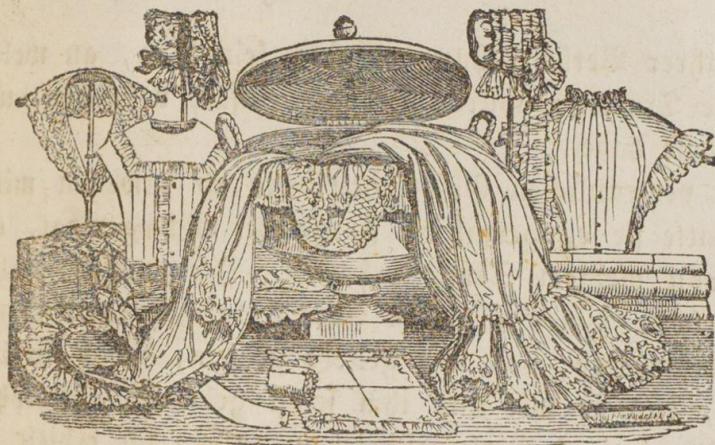


Allgemeine

Muster = Zeitung.



Album für weibliche Arbeiten und Moden.

Die Muster-Zeitung erscheint monatlich zweimal; jede Nummer besteht aus einem Bogen Text, zu welchem abwechselnd entweder ein ganzer Bogen Muster, oder ein halber Bogen Muster und ein Modebild gegeben werden. Preis für das Vierteljahr $\frac{1}{2}$ Thlr. — 54 fr.

N^o. 4.

15. Februar

1848.

Das Heirathsgut.

(Fortsetzung.)

Ich hätte allerdings mehr für Hannchen thun können, aber ich hielt es zu ihrem eigenen Besten nicht für rathsam; auch hatte ich noch einen andern Grund. Die Liebe meines Sohnes zu diesem interessanten Mädchen hatte im Schlosse bereits Aufsehen erregt, und eine auffallende Freigebigkeit von meiner Seite würde zu manchem Verdachte Veranlassung gegeben haben. Uebrigens nahm ich mir vor, ihr Schicksal stets zu überwachen, und hoffte, seiner Zeit durch ein großes Pachtgut die Lage ihres Mannes noch sehr verbessern zu können. Die Fügungen des Himmels haben jedoch Alles ganz anders gestaltet! —

An Hannchens Ergebung in ihr Schicksal zweifelte ich nicht, allein ich wünschte, daß sie ihr so wenig peinlich als möglich werden möchte. Als ich ihr mittheilte, was ich für sie gethan, malte ich ihr ihr künftiges

Schicksal mit den freundlichsten Farben aus, um sie über den tiefen Kummer der Gegenwart zu trösten. Ihre einzige Antwort war:

„Sie sind allzu gütig, gnädige Frau; ich werde mir alle erdenkliche Mühe geben, glücklich zu sein. Werde ich es dennoch nicht, so soll mein Trost darin bestehen, daß Sie mich wenigstens dessen würdig erachtet haben.“

Bis zu ihrer Verheirathung verging kein Tag, an welchem ich sie nicht sah; die Trauung wurde still und einfach vollzogen, und ich vertrat Mutterstelle dabei.

In den vertraulichen Gesprächen, die ich zuweilen mit Hannchen gepflogen, hatte sie einigemal die Frage an mich gewagt, ob ich gute Nachrichten von meinem Sohne erhalten. Ich zweifelte nicht, daß ihr die wahre Ursache seiner schnellen Abreise bekannt geworden, und daß die feste Ueberzeugung, von ihm geliebt zu sein, sie theilweise über das Opfer tröste, das sie mir und ihm selbst gebracht. Adolphy hatte mir noch nicht ein einziges Mal geschrieben, allein ich erhielt durch dritte Hand Nachrichten von seinem Wohlergehen. So erfuhr ich, daß er fast nie Gesellschaften besuche, daß er häufig ganz allein ausgehe, und daß seine Freunde eine tiefe Schwermuth an ihm bemerkten, die jedoch keine Besorgnisse für seine Gesundheit einflöße. Das war Alles, was ich unter den obwaltenden Umständen verlangen konnte.

Sobald ich nun der Sorge für Hannchens Wohl überhoben war, schickte ich mich an, mit meinem Oheim nach Paris zurückzukehren, zumal da auch er nicht länger den ihm so lieb gewordenen Umgang mit meinem Sohne entbehren wollte. Da erhielt ich jedoch nachstehendes Schreiben von diesem:

„Als ich aus Ihrer Nähe floh, um Ihnen besser zu gehorchen, sprach ich den Wunsch aus, Sie möchten wenigstens Hannchens persönliche Freiheit nicht beschränken. Sie haben jedoch für gut gefunden, andere Verfügungen zu treffen, denn ich erfuhr vor Kurzem durch eine vertraute Person, die in Ihrer Umgebung lebt, Hannchens eheliche Verbindung, die, indem sie mir den letzten Hoffnungsschimmer entzieht, mich auch der Kraft beraubt, meine fürchterliche Lage zu ertragen. Nicht wagen will ich es, Mutter, Sie dessen anzuklagen, sondern nur mein feindseliges Geschick! Auch Hannchen hat Ihnen, meinem Beispiele folgend, gehorcht. Möge die Unglückliche niemals Reue darüber empfinden! — Ich weiß, daß Sie nach Paris zurückkehren werden; bin ich es aber allein, der Sie dahin zieht, so können Sie sich eine zwecklose Reise ersparen. Was ich meiner Abkunft und den gesellschaftlichen Verhältnissen schuldig war, hat mich meines Lebensglücks beraubt — ich werde

das schwere Opfer vollenden. Fortgetrieben von meiner Verzweiflung, gehe ich weit von Frankreich weg, um mit den Waffen in der Hand gegen Vorurtheile zu kämpfen, die mich zum unglücklichsten Menschen gemacht haben! — Noch in dieser Nacht reise ich ab. O warum kann ich nicht eine ganze Welt zwischen mir und der Vergangenheit, zwischen dem Schmerz und der Liebe aufstürzen? Mutter, ich bin so gränzenlos unglücklich, daß ich Ihnen einen Dienst zu erweisen glaube, wenn ich Ihnen den abschreckenden Anblick meines Elendes erspare. — Erhöret der Himmel meine Bitte, so wird er mich erst zu Ihnen zurückführen, wenn ich einst zu schätzen wissen werde, was Sie für mein wahres Glück thun zu müssen geglaubt haben. — Mein Herz ist gebrochen, und darf sich nicht einmal den leisesten Seufzer erlauben! Mutter, haben Sie Mitleid mit Ihrem trostlosen Adolph.“

Ich brauche wohl kaum zu sagen, welchen fürchterlichen Eindruck dieser Brief auf mich machte; ich fühlte mich wie vernichtet, denn er raubte mir meine höchste, einzige Lebensfreude. Auch meinen Oheim erschütterte die betäubende Kunde heftig, doch stößte er mir dadurch einigen Trost ein, daß er mir den Vorschlag machte, bei dem ersten Briefe, den wir wieder von Adolph erhalten würden, wolle er nach seinem neuen Aufenthaltsorte reisen. Könne er ihn dann nicht dazu vermögen, mit ihm zurückzukehren, so werde er nicht von seiner Seite weichen, und ihn wenigstens zu bestimmen suchen, gemeinschaftlich mit ihm auf Reisen zu gehen. Der Himmel fügte es jedoch anders, denn er nahm den guten Greis zu sich, als dieser eben sein Vorhaben ausführen wollte!

So stand ich denn ganz allein und verlassen, mitten unter den Stürmen einer Revolution, von der ich jedoch nur in ihren Beziehungen auf meine Person sprechen werde. Dabei erhielt ich nur sehr sparsame briefliche Mittheilungen von Adolph, der mir stets Hoffnung auf seine Rückkehr machte, die sich beständig verzögerte. In dem zuletzt von ihm erhaltenen Schreiben theilte er mir seine Absicht mit, eine Reise nach St. Domingo zu machen, um seinen Oheim zu besuchen, und dann zu mir zurückzukehren, um mich nie wieder zu verlassen. Allein noch ehe er sein Versprechen erfüllen konnte, thürmten leider die Gesetze eine unvertilgbare Scheidewand zwischen mir und meinem Sohne auf. Und doch war dieß nur der Anfang einer Kette von Unheil und Widerwärtigkeiten, die mich mit grausenregender Schnelligkeit umzingeln sollte!

Bald erfuhr ich St. Domingo's schreckliches Unglück. Ich verlor dabei nicht nur mein ganzes Vermögen, das ich dort besaß, sondern ich mußte auch für das theure Leben meines Sohnes und meines Bruders zittern. Schauerhaft waren die Nachrichten, die von dorthier nach Frank-

reich gelangten, denn alle Gattungen von Uebeln stürmten auf diese beklagenswerthe Colonie los; allein über Einzelheiten erfuhr ich daraus so wenig, daß ich in die peinlichste Angst gerieth. — Endlich erhielt ich aus Philadelphia nachstehendes Schreiben meines Sohnes:

Theuerste Mutter!

„Warum kann ich nicht in Ihrer Nähe sein, damit wir gegenseitig uns Muth und Ergebung zusprechen! Der Himmel verleihe Ihnen die Kraft, für Ihren Sohn zu leben, der sich jetzt überglücklich fühlen würde, wenn es ihm vergönnt wäre, seine Thränen mit den Ihrigen zu mischen!

„Mein Herz erbebt, und meine Hand zittert bei den schauerhaften Mittheilungen, die ich Ihnen zu machen habe. Gewiß haben Sie schon von der fürchterlichen Catastrophe vernommen, die St. Domingo heimgesucht hat, was aber unsere eigene Familie und Ihre Besitztümer daselbst betrifft, das ist Ihnen sicher noch unbekannt geblieben. Ich selbst konnte unmöglich in jene Gegenden gelangen, weil der Bürgerkrieg in seiner gräßlichsten Gestalt dort wüthet. Erst hier in Philadelphia ward mir die entsetzliche Kunde, daß mein Oheim und seine Gattin unter den ausgesuchtesten Qualen ihr Leben ausgehaucht haben! Ich bin nicht im Stande, Ihnen die Einzelheiten dieser kannibalischen Mordscenen mit Worten hier zu schildern. Möchten Sie solche niemals erfahren! —

„Ich erwähne hier nur mit wenigen Worten, daß wir uns keiner täuschenden Hoffnung mehr hingeben dürfen; unsere Wohngebäude sind von Grund aus zerstört, sämtliche Werkstätten unserer Fabrikarbeiter in Rauch aufgegangen; die Früchte hundertjährigen Gewerbfleißes sind vernichtet! Das Elend der Colonisten, die sich nach Philadelphia zu retten vermochten, übersteigt alle Vorstellungen, was gerade jene, die bisher in Ueberfluß und Wohlstand lebten, um so empfindlicher trifft. — Dem Himmel sei Dank, Mutter, daß Sie wenigstens nicht in eine so peinliche Lage versetzt wurden. Ihnen bleiben ja sämtliche Besitztümer meines Vaters ungeschmälert; sie sollen Ihnen gehören, denn Ihr Sohn macht keine Ansprüche darauf; möchten Sie den Ertrag noch recht lange in ungestörter Ruhe genießen, und uns bald vergönnt sein, vereint unser Mißgeschick und den herben Verlust unserer Lieben zu beweinen!“

Mein beklagenswerther Adolph ahnte damals das Unglück nicht, das bald auch seine Mutter heimsuchen sollte. Nicht lange nachher wurden nämlich in meiner eigenen Wohnung sowohl, als auch, wie ich später erfuhr, in meinem Hotel in Paris, ohne daß ich die nähere Veranlassung kannte, die gerichtlichen Siegel angelegt. Auch die übrigen Besitzungen meines Gatten erfuhren gleiches Schicksal. Kaum konnte ich noch die für meinen täglichen Gebrauch unentbehrlichen Mobilien

langen, so wie die Erlau
zu dürfen.

ich mein Vermögen durc
hören, und mit dem Glan
schenden sah, jetzt erst ler
nehmen. Diejenigen, die
um jede Weise zu gefalle
ung in ihrem Benehmen an
halten, und das höhnen
mehr als der schände Un
die Wohlthaten überhäuft ha
schick sie aus meinem Mißges
den Stafettenwände zusamme
Bügel zu, und dergleichen me
schickliches Benehmen erhö
bede, daß ich mich entschlo
sammliche Dienerschaft
mir, das sich durchaus
Mann dieser treuen Dien
nicht ein Zimmerchen in se
und eine möblirte Wohnung

(Fortsetzung folg

Allgemeiner Mod

reichte Kleiderschnitt, „Façon p
diesem Schnitt werden

„Bild mit den Theilchen des
viel aus Sammt, Tuch oder

„drei Nähten vorn herauf
geht.“)

„Kleidungsgeleiden trägt man Ueb
oder Merinos; man sieht a

„Wir sahen einen solchen Ueb
her vorn auf dem Rock mit

„zweier Farbe verziert war.

„werden für eine der nächsten Num
Kleiderschnittes, so wie das Must
werden.“

und Effekten erlangen, so wie die Erlaubniß, einige Zimmer in meinem Schlosse bewohnen zu dürfen.

Jetzt, wo ich mein Vermögen durch einen so raschen Umschwung der Dinge verloren, und mit dem Glanze meines Hauses auch all mein Ansehen verschwinden sah, jetzt erst lernte ich die Menschen in ihrer wahren Gestalt kennen. Diejenigen, die sonst schmeichelnd sich mir näherten, und mir auf jede Weise zu gefallen suchten, thaten sich nicht den mindesten Zwang in ihrem Benehmen an, seitdem sie nichts mehr von mir zu hoffen hatten, und das höhrende Mitleid der Einen empörte mich noch weit mehr als der schönde Undank der Andern. Die Landleute, die ich mit Wohlthaten überhäuft hatte, berechneten jetzt nur noch, welchen Vortheil sie aus meinem Mißgeschick ziehen könnten; sie fällten Brennholz, rissen Staketenzwänge zusammen, eigneten sich heimlich Federvieh und Geflügel zu, und dergleichen mehr.

Ein so abscheuliches Benehmen erhöhte das Peinliche meiner Lage in so hohem Grade, daß ich mich entschloß, nach Paris zurückzukehren. Ich entließ meine sämtliche Dienerschaft, und behielt bloß mein Kammermädchen bei mir, das sich durchaus nicht von mir trennen wollte. Hätte mir der Mann dieser treuen Dienerin, der dort eine kleine Anstellung hatte, nicht ein Zimmerchen in seiner Wohnung eingeräumt, so würde ich irgend eine möblirte Wohnung haben beziehen müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Modenbericht.

Paris.

Der neueste Kleiderschnitt, „Façon princesse“, kommt immer mehr in Aufnahme; bei diesem Schnitt werden nämlich die Spickel des Rockes aus einem Stück mit den Theilchen des Leibes geschnitten; man trägt sie besonders viel aus Sammt, Tuch oder schwerem Seidenstoff; sie werden auf den drei Nähten vorn herauf mit Posamentirarbeit garnirt, oder auch gestickt *).

Zu Ausgangskleidern trägt man Ueberrocke von gesticktem Halbtuch, Cashemirene oder Merinos; man sieht auch sehr viel Seiden- und Woll-Pefins. — Wir sahen einen solchen Ueberrock aus grün und holzfarbem Pefin, der vorn auf dem Rock mit Atlasbandschleifen von grüner und holzbrauner Farbe verziert war.

*) Wir werden für eine der nächsten Nummern der Musterzeitung Abbildungen dieses neuen Kleiderschnittes, so wie das Muster zu demselben für unsere Abonnentinnen vorbereiten.

Die Red.

Als einen sehr eleganten Soirée-Anzug bezeichnen wir einen hoch heraufgehenden Ueberrock aus weißem Poulte de Soie mit glattem Leibchen, dessen schürzenförmige Verzierung auf diesem und dem Rocke aus weißen, wagerecht liegenden Atlasrouleaux bestand, die zu beiden Seiten durch eine Atlasbandschleife endigten; die Ärmel waren lang, anliegend, und mit zwei kleinen Jockey's verziert. Ein anderer, schöner Ueberrock bestand aus dunkel russisch-grünem Atlas, und war längs des Leibchens und des Rockes mit Zacken aus Atlas und Sammt garnirt, die triangel-förmig in drei Reihen aufgenäht waren.

Die Sammthüte sind immer von äußerster Einfachheit; der Auspuß derselben besteht meistens aus Sammt und gleichfarbigem Atlas; Halbschleier sieht man sehr häufig auf denselben. — Es wurde neuerdings wieder versucht, Hüte von Caschemir und Halbtuch zu tragen; Fils- und Castorhüte sieht man diesen Winter außerordentlich viel.

Viele Taschentücher, die weiß gestickt sind, erhalten eine Einfassung der Stickerei von rother oder blauer Farbe.

Zum Ausgehen tragen die Damen Stiefelchen von der Farbe des Kleides; auf Bällen sieht man die weißen und schwarzen Atlasstiefelchen weniger, und es scheint, daß die Mode der seidenen Strümpfe und ausgeschlittenen Atlaschuhe wieder herrschend wird.

Zu Puzhüten verwendet man immer noch mit Vortheil maisgelben, rosa, weißen, islygrünen oder himmelblauen ungerissenen Sammt.

Was die Balltoiletten betrifft, so verwendet man sehr viele Blumen als Auspuß der Kleider; bald als Guirlanden, die zu beiden Seiten des Rockes herauflaufen, bald als versetzte Bouquette. Die meisten Ballkleider erhalten noch immer zwei bis drei Röcke; die Leibchen Draperien, oder sind sie glatt mit herzförmigem Ausschnitt; zu diesen letztern ist die Berthe unentbehrlich. Sehr hübsch fanden wir folgende Toiletten: weißes Kreppkleid, bis herauf mit neun kleiner werdenden Volants bedeckt, die in scharfe Zacken ausgeschlagen waren; glattes Schneppleibchen; Berthe auf die gleiche Art mit drei solchen Volants; egyptischer Kopfpuz aus ponceaurothem Sammt, mit Goldbouillons eingefast und mit Gold- und Seidenfransen endigend.

Rosa Tüllkleid, mit Silbertupfen; zwei Röcke; Unterkleid von rosa Atlas; der zweite Rock ist auf einer Seite durch ein rosa Atlasband heraufgenommen, das an der Taille befestigt ist, und unten durch einen Knoten endigt, der ein Bouquett von vier großen rosa Rosen mit Silberblümchen vermischt, hält.

Die Kopsquirlande besteht aus Rosen und Silberblumen, oder Diamantenlaub.

Correspondenz aus Paris.

(Zwei und achtzigster Brief.)

Was denkst du, meine liebe Anna, von den verschiedenen Anzügen, welche ich meiner letzten Musterversendung für dich beilegte, und die ich versprach, dir in meinem heutigen Briefe zu beschreiben? Hast du sie wohl mit einem holdseligen Lächeln der Zufriedenheit empfangen?

Ich wünsche es von ganzem Herzen, und hoffe es um so zuversichtlicher, da ich, die ich sonst so anspruchsvoll, so schwer zu befriedigen bin, wenn es sich darum handelt, eine Wahl für dich zu treffen, ganz entzückt von dieser kleinen Gruppe war.

Meine fünf Schützlinge bilden eine ganz sonderbare Vereinigung von Costümen; Costüme, die man nur auf Maskenbällen bei einander finden kann.

Um eine Schäferin (in dem Genre des berühmten Malers Watteau,) die mit Spizen und Blumen bedeckt, nachlässig auf einer Causeuse liegt, und erschöpft von Ermüdung ausruhend, in einen sanften Schlaf versunken zu sein scheint, siehst du vier Fremde vereinigt, wovon die eine, eine Gypsy oder Zigeunerin, in prophetischem Tone das zukünftige Schicksal der Schlafenden zu enthüllen scheint, während zu Füßen

derselben eine Fellah von den Ufern des Nils, ein allerliebstes Tyrolermädchen und eine Chinesin ihren Worten aufmerksam lauschen.

Die Gypsy oder Zigeunerin hat in ihrem Costüme Etwas, was an Indien, die Wiege jenes Stammes, erinnert, welcher, nach und nach durch die großen Erdstriche wandernd, endlich bis in den Norden vorgezogen ist. Im Süden sieht man es häufig, daß die Gitanen, durch großartige Noth dazu gezwungen, ihrem kräftigen, belebten Wesen einen neuen Charakter zu verleihen wußten. Ueber einem Kleide, dessen Ärmel am Handgelenke sehr weit sind, tragen die Gypsy's eine Art galonirtes Leibchen oder Corset, worüber sie ein mehr oder weniger reich galonirtes Jäckchen anziehen, welches letzteres viele Ähnlichkeit mit den kleinen Leibchen hat, in welche die Frauen der Hindu's ihre Taille einzuzwängen pflegen. Ein breiter Gürtel, oder eine wollene oder seidene, mehrfarbige Scharpe verbirgt die Vereinigung des Leibchens und des Rockes um den Leib. Dieser Rock, von dunkelblauem oder braunem Wollenstoff, bedeckt den weißen Rock etwa bis

zur Hälfte, und reicht daher nur bis zu den Knien; die Strümpfe sind roth.

Manche Zigeunerinnen tragen auch den Rock von gestreiftem Seidenzeug, und sehr weite Beinkleider dazu von demselben Stoffe, welche unten am Fußgelenke durch ein silbernes Bracelet festgehalten werden. Die nach hinten zusammengekämmten Haare hängen offen herab, und sind nur an den Spitzen zusammengeknüpft. Der Hinterkopf ist mit einem dunkelfarbigem Foulardtuch bedeckt, welches durch ein kegelförmiges Hütchen mit heraufgeschlagenen Rändern festgehalten wird; das Hütchen ist mit Goldflittern oder andern kleinen goldenen oder silbernen Verzierungen besät. Dieser Gegenstand könnte übrigens auch durch ein hochrothes Netz aus Filletarbeit ersetzt werden, auf welches man in der Mitte durchlöchernde Goldstücke befestigt. Große Ohrenringe sehen unter den glatt geschietelten Haaren hervor.

Die Schuhe sind aus schwarzem Atlas oder Glanzleder, und mit weißen Atlasocarden verziert.

Der Anzug der Fellah ist einfacher; er besteht aus einem weiten Kleide mit sehr weiten Ärmeln, welches durch einen Shawl oder durch eine vielfarbig gestreifte Charpe um die Taille festgehalten wird. Zu diesem Kleide wählt man etwas gelblich = weißen Wollenstoff, (die Farbe desselben ist auf der Abbildung etwas zu bräunlich ausgefallen)

— mit breiten, aufgenähten, poncaurothen Streifen verziert, die jedoch nur an gewissen einzelnen Stellen anzubringen sind; man kann es aus Flanell oder Merinos machen, und zu den Streifen Merinos oder Sammt verwenden. Alle Völker des Südens haben zwei wichtige Ursachen, um vorzugsweise Wollenstoffe zu tragen, und diese meistens von weißer Farbe zu wählen. Diese Art von Gewebe hält nämlich, wenn man sich nicht über die Maassen durch Bewegung anstrengt, weit weniger warm als baumwollene oder leinene Stoffe; die natürliche Wärme des Körpers ist in den tropischen Ländern, überhaupt in den heißen Klima's, beinahe immer von niederer Temperatur, und vergleichungsweise kühler als die äußere Luft. Die weiße Farbe, welche den Wärmestoff abstößt, während dem ihn die schwarze anzieht, vergrößert noch die Kühlung, welche die Wolle an und für sich schon verleiht.

Die Fellah's tragen als Fußbekleidung eine Art Sandalen, mit farbigen, wollenen Bändern über den Keihen gehalten; als Kopfszierde ein Stück gefalteten Stoffs, der denselben von hinten bedeckt; der Vereinigungspunkt der Falten dieses Tuches ist durch eine Rosette, welche mitten über der Stirne sich befindet, zusammengehalten und verdeckt. Die Haare hängen offen oder in zwei Flechten über die Schultern herab.

...ringe mit lang
...umgänglich
...bildung meiner klein
...die Augen mit
...Schadenheit zu
...seiner Erklärung
...mer Tyrolerin kan
...einer Schweizerin u
...du brauchst hier
...durch eine schwarze
...die mit Goldspitzen
...ringen, dem Leibche
...ein violetten R
...wollen beizufügen, i
...weiß gefaltetes Mol
...mit Spitzenbesatz vorn
...Umwandlung ben
...Schleierin trägt ein
...grünlich schillerndem
...Wolke recht bauschig
...und mit einem rosa
...herrogen, das rundum
...bezauggenommen ist.
...ist, aber doch wenigstens
...haare sind durchaus er
...man behauptet, Ludwig
...eine schönsten Perücke
...sind Thälern bezahlte
...Woll ist von einem
...schickeren Weise.
...folgen die Eigenschaften
...Anschicht nach, zu jedem
...verderblich sind: die
...eine schlaffe Taille,
...in Fuß, und schöne sch
...die Schäferin jüge
...einen schönen Teint
...Beliebtheit; die T

Große Ohrringe mit langen Perloquen sind unumgänglich nothwendig.

Die Kleidung meiner kleinen Chinesin, welche die Augen mit so reizender Bescheidenheit zu Boden schlägt, bedarf keiner Erklärung. Der Anzug meiner Tyrolerin kann leicht in den einer Schweizerin umgeändert werden; du brauchst hierzu nur den Hut durch eine schwarze Sammt- haube, die mit Goldspitzen garnirt ist, zu ersetzen, dem Leibchen einen farbigen, etwa violetten Rock von Wollmouffelin beizufügen, und dazu ein weißes gefaltetes Mollschürzchen mit Spitzenbesatz vornehmen, so ist die Umwandlung bewerkstelligt.

Die Schäferin trägt ein Kleid von grüngelb schillerndem Tafft, durch Körbe recht bauschicht aussehend, und mit einem rosa Gaze- kleid überzogen, das rundum durch Rosen heraufgenommen ist. Eine Perücke, oder doch wenigstens gepuderte Haare sind durchaus erforderlich. Man behauptet, Ludwig XIV. habe seine schönsten Perücken bis zu tausend Thalern bezahlte; die meiner Philis ist von einem weit unfönligeren Preise.

Hier folgen die Eigenschaften, die, meiner Ansicht nach, zu jedem dieser Costüme erforderlich sind: die Zigeunerin, eine schlanke Taille, einen hübschen Fuß, und schöne schwarze Haare; die Schäferin jugendliche Frische, einen schönen Teint, und etwas Wohlbeleibtheit; die Tyrole-

rin Jugend und schöne Haare; die Tochter des Nils einen charakteristischen Kopf, einen bräunlichen Teint, und schwarze Augen; der Anzug der Chinesin eignet sich für ein Mädchen von 10 oder 12 Jahren.

Nachdem ich dir nun Gelegenheit gegeben habe, dich durch einige nicht gewöhnliche Maskenanzüge auf den bevorstehenden Bällen auszuzeichnen, habe ich dir noch, meinem Versprechen gemäß, Mehreres mitzutheilen, was Valerie als Braut angenehm zu erfahren sein wird.

Zuerst muß ich bemerken, daß der Troussseau, von welchem du in meinem letzten Briefe das Verzeichniß erhieltst, hier auf 10 bis 12,000 Fr. zu stehen käme.

Was die Leibwäsche betrifft, so könnte hier Manches vereinfacht werden, da der Schnitt der Hemden und Nachtjacken, die Stickerei der Taschentücher, die Façon der Corsette u. Gegenstände sind, welche der Veränderung der Mode unterworfen bleiben, weshalb es gerathener ist, sich hiervon nicht eine zu große Anzahl anzuschaffen. Ueberhaupt ist es besser, ein einfaches Troussseau anzuschaffen; erstens, weil, wie die klugen Mütter sagen, ein großes Kapital in einem solchen steckt, das keine Zinsen trägt, ferner, weil man uns wohl auch das Vergnügen lassen kann, uns alle Jahre selbst etwas anzuschaffen, und endlich, weil wir sonst, nach fünf Jahren des Ehestandes, wie alte junge Frauen aussehn würden; dieser letztere Fall

könnte nämlich eintreten, wenn z. B. Valerie sich zu vielerlei Toilette-Gegenstände auf einmal kaufen würde.

Ich meinstheils würde es ganz genügend finden, wenn sie sich bei ihrer Verheirathung, außer ihrer bisherigen Toilette, im Besitze folgender Gegenstände befände:

- 1 gesticktes Mouffelin Kleid.
- 2 Morgenübröcke aus Jaconat.
- 2 einfache weiße Kleider.
- 2 Krägen aus ächten Valenciennes-Spißen.
- 2 dito aus Point d'Alençon.
- 1 dito aus Application.
- 6 dito aus gestickter Mouffeline.
- 6 Paar Manschetten.
- 6 Krägen und 6 Paar Manschetten aus Jaconat.
- 6 Paar gestickte Vorärmel.
- 4 Modestie-Chemisetten.
- 1 reich gestickte Pelerine.
- 2 einfache Canezous oder Pelerinen.
- 1 Garnitur ächter Spißen an ein Kleid.
- 1 ächte Spißenberthe.
- 1 weißer ächter Spißenschleier.
- 1 schwarzer ächter dito.
- 1 Puzhäubchen von Applications-Spißen.
- 1 dito aus ächten Valenciennes.
- 2 Fantasie-Puzhäubchen aus weißem oder farbigem Tüll.
- 2 Häubchen aus Mouffeline.
- 1 schöner, reicher, gefütterter Schlafrock.

Was nun die Corbeille anbelangt, so höre, was ich für Geschenke von

meinem Bräutigam zu erhalten wünschte, wenn ich Braut wäre:

Zwei ächte Caschmirshawls, einen schwarzen und einen weißen, beide lang; ich ziehe sie den viereckigen vor, da jene nur bedecken, ohne zu puzen; will man einen viereckigen Shawl haben, so wählt man alsdann einen wohlfeilen Fantasteshawl; ein schwarzes Sammtkleid, ein weißes Seiden-Damastkleid, ein rosa Gros de Naples-Kleid und ein violettes Bekinkleid; ächte Spißen; 12 reich gestickte Taschentücher mit ächtem Spißenbesatz; 6 Duzend Paar Handschuhe. Von Schmuck-Gegenständen würde ich nur Freude an Familien-Diamanten haben, da diese Steine täglich an Werth verlieren; die Mode des Augenblicks schätzt sie nicht nach ihrem Gewicht, sondern nur nach der Kunstfertigkeit, mit der sie gefaßt sind — geht diese Mode vorüber, so bleibt uns nichts als Staub! Eine Brosche mit zwei Nadeln, die zugleich auch als Agraffen dienen könnten, und Blumen oder Träubchen vorstellten, wären allenfalls noch das Einzige, was ich in dieser Art zu besitzen wünschte.

Mehrere Armbänder, zwei schöne Fächer und eine Börse deren Inhalt dasjenige ergänzen sollte, was mein Bräutigam seinen Hochzeitsgeschenken noch hätte beifügen mögen, und welcher durch meine Ersparnisse vermehrt, die Börse der Armen wäre, ist Alles, was ich wünschte; ich würde dann schon dafür

... daß sie imm
... immer geleert wür
... läge uns nicht ver
... daß wir, wir
... Mädchen sein, u
... schicklichen müsse
... ich diesmal so g
... Arbeiten zu wähl
... Beifalls zu erfreuen
... des Musterbla
Nr. IV.

... ein Tapisseri
... Hirschkopf vorst
... Weidenlaubweigen un
... man bisher die ge
... Vorhänge als B
... Tapissachen fertigt
... man jetzt die Stickerie
... und Seidenstramin
... Dessein wird sich
... oder schwarzem S
... in an besten ausne
... man letztere Farbe,
... werten, daß die auf dem
... angegebene schwarze
... nach die dunkelste jeder
... erlegt werden kann.
... Arbeiten der Eichen
... verschiedene Grün, wie
... Abtattung Blaugrün,
... Brauchgrün und Bronze
... letzteres besonders zu
... im Blättern, so wie z
... der Eichen geigne
... tage im Hirschkopfe m
... gearbeitet werden, od
... die Stickerie auch
... Abtattung ersehen.
... hundert Arbeit wir
... vom Sattler montirt.

Sorge tragen, daß sie immer gefüllt und immer geleert würde.

Allein lasse uns nicht vergessen, liebe Anna, daß wir, wir mögen Frauen oder Mädchen sein, uns immer nützlich beschäftigen müssen. Ich will sehen, ob ich diesmal so glücklich war, einige Arbeiten zu wählen, die sich deines Beifalls zu erfreuen haben.

Erklärung des Musterblattes

Nr. IV.

Nr. 1 ist ein Tapissieremuster, einen Hirschkopf vorstellend, der mit Eichenlaubzweigen umgeben ist. Wie man bisher die geknüpften Kordelüberhänge als Vorderseite der Jagdtaschen verfertigte, so benützt man jetzt die Stickereien auf Wolle- und Seidenstramin dazu. Vorliegendes Dessin wird sich wohl auf grauem oder schwarzem Seidenstramin am besten ausnehmen. Wählt man letztere Farbe, so ist zu bemerken, daß die auf dem Musterblatte angegebene schwarze Farbe stets durch die dunkelste jeder Schattirung ersetzt werden kann. Man wählt zum Arbeiten der Eichenzweige recht verschiedene Grün, wie z. B. eine Schattirung Blaugrün, Frischgrün, Grasgrün und Bronzegrün, welches letzteres besonders zu den dunkelsten Blättern, so wie zu den Köpfen der Eicheln geeignet ist. Das Auge im Hirschkopfe muß in Seide gearbeitet werden, oder es läßt sich die Stickerei auch durch ein Glasauge ersetzen.

Nach beendeter Arbeit wird die Tasche vom Sattler montirt.

Nr. 2 sind die Zeichen der Farben zu obiger Arbeit.

Nr. 3 ist das Tuffmuster des Bodens zu einer gehäkelten Herren-Hausmütze. Zu der Grundfarbe wähle hochrothe Chenille, die Palmen hätle aus ächtem Goldcordonet von gleicher Dicke wie die Chenille. Dieses Bödchen muß von der Mitte aus gearbeitet werden. Du beginnst dabei mit zwei oder drei Maschen, und nimmst alsdann nach Angabe des Tuffmusters auf.

Nr. 4 ist das Seitentheil zu dieser Mütze. Dasselbe wird besonders gehäkelte, und zwar von Unten nach Oben; du richtest dich mit der Zahl der Maschen nach der erforderlichen Weite der Mütze, und nimmst unmerklich so oft ab, bis die letzte Tour der Bordüre ebenso viele Maschen zählt, als die äußerste Reihe des Bödchens.

Beide Stücke werden, wenn sie vollendet sind, auf der Rehrseite zusammengehäkelte, das Käppchen vom Seckler (Beutler) fertig gemacht, und mit einer langen, flachen Goldquaste versehen.

Anstatt der Chenille und des Goldes kann auch Wolle oder Seide genommen werden.

Nr. 5 ist die Zeichnung und der ganze Schnitt einer Instrumententasche, zum Gebrauch für Aerzte und Chirurgen. Manchen unter Euch, deren Vater, Bruder, Bräutigam oder Gatte diesem Stande zugehört, ist es gewiß angenehm,

durch vorliegende Zeichnung auf eine Arbeit aufmerksam gemacht worden zu sein, womit sie ein nützliches und schönes Geschenk zugleich machen kann.

Diese Tasche kann durchaus plattgestickt oder tambourirt werden; man kann sie auch theils plattsticken, theils Sammt auflegen. Sie hat eine Länge von 45 Centimeter, und $17\frac{1}{2}$ Centim. Breite. Gros de Naples, Moiré, Caschemir oder Sammt sind die Stoffe, deren man sich gewöhnlich zu dieser Arbeit bedient. Die Guirlande muß rundum fortgesetzt werden; die Stickerei wird aus halbgedrehter bunter Seide ausgeführt.

Die Klappen A, B, C, D, E, F, G werden hereinwärts in die Brieftasche geschlagen, und müssen mit dieser aus einem Stück geschnitten sein; auf jede derselben wird, wie du es auf der Klappe A abgebildet findest, ein kleines Bouquett gestickt. Das Fertigmachen dieser Tasche kostet hier 2 bis 3 Thaler; willst du diese Ausgabe ersparen, so höre, auf welche Weise du dieses Geschäft selbst unternehmen kannst:

Kaufe einen Bogen Kartenpapier; schneide aus demselben ganz genau ein Stück von der Form der Tasche Nr. 5; auch das Futter der Tasche, wozu du leichten Gros de Naples nimmst, schneide genau nach diesem Muster. Der Zwischenraum zwischen den Klappen muß mit einer Scheere pünktlich herausgeschnitten werden. Da, wo die Klappen be-

ginnen (die Stelle ist überall durch kurze Strichelchen angedeutet), wird das Kartenpapier durchgeschnitten; auch an der Tasche muß das Kartenpapier an den mit kurzen Strichen bezeichneten Stellen durchgeschnitten werden, da man die Tasche wie ein Portefeuille zusammenlegen können muß. Spanne dein Seidenfutter, das nur aus einem Stück besteht, straff, und klebe es mit feinem Mehlkleister auf das Kartenpapier, in dem du die des Futters wegen gegebenen Abtheilungen beibehältst; lasse nun diese Arbeit trocknen; alsdann nimm ein Stück von deinem Moiré oder Gros Grain, oder auch ein Stück 2 bis 3 Cent. breites Band, und nähe dieses mit Hinter- oder Steppstichen, der Länge nach in die Mitte der mittleren Abtheilung der Tasche (es ist diejenige Stelle, auf welcher sich das heutige Bilderräthsel abgebildet befindet); so zwar, daß die verschiedenen Instrumente, welche durch diese kleinen Abtheilungen geschoben werden sollen, in denselben Raum genug finden.

Nun schneide zwei Taschen aus deinem Futterzeug, fasse sie mit schmalen Bändchen, die du darauf steppst, ein, und bringe sie inwendig an denjenigen Stellen an, die du auf deinem Muster bezeichnet findest. Nachdem das Gekleisterte getrocknet sein wird, streiche mit deinem Daumen über alle Abtheilungen und Klappen, die nun nach Innen zu gefehrt werden müssen,

damit sie die gehörige Richtung bekommen.

Alsdann klebe mit aller Sorgfalt den Ueberzug auf dein also vorbereitetes Kartenpapier, und versehe hierauf alle Kanten dieses Gegenstandes mit einem fest anzunähenden seidenen Rundschnürchen.

Es kann aus dieser Arbeit auch sehr leicht eine Arbeitstasche für Damen gemacht werden; man läßt zu diesem Zwecke nur die 6 Klappen weg, und bringt in der mittleren Abtheilung mehrere Schichten feinen Flanell an, in welchen die Nadeln gesteckt werden.

Nr. 6 ist das Muster von Kamaschen für Kinder; sie werden aus Tuch gemacht, und mit Knöpfen und Knopflöchern versehen.

Nr. 7 ist die Zeichnung zu einem Gitarreband; dieselbe wird auf einen $1\frac{1}{2}$ Meter langen Riemen von silbergrauem Moiré gezeichnet, und auf folgende, sehr einfache Weise gearbeitet: die Blättchen werden mit grün schattirter Chenille plattgestickt; für den Fall, daß bei Verwendung dieser Arbeit auf Dauer gesehen wird, nimmt man schattirte Cordonnetsseide anstatt der Chenille. Die Ranken und Stiele werden mit Goldfaden durch den Stielstich dargestellt, oder mit feinem Goldcordonet aufgenäht.

Zuletzt wird das also gestickte Band mit weißem Atlas gefüttert, und an beiden Seiten mit einem grünseidenen Perlkördelchen besetzt.

Nr. 8 ist das Dessin zu einem

Halbschleier, zur Einfassung einer Ball-Echarpe, zu Bolants, Spitzen und Manschetten.

Diese Zeichnung erfordert die applicationsartige Stickart.

Zu einem Halbschleier kaufst du z. B. schönen, ächten brüsseler Tüll, der 60 Centim. hoch und 120 Centim. breit sein muß; belege ihn mit feinem Moll, und cordonnire die Zeichnung in allen ihren Theilen recht fein darauf; neuerer Zeit zieht man es vor, anstatt zu cordonniren, die Umrisse mit ganz feinem Zwirn zu tambouriren; willst du einen versehenen Grund in den Schleier sticken, so zeichne dir hierzu auf ein besonderes Papier irgend ein Blümchen, z. B. das große fünfblättrige Bergameinnicht, welches sich, rechts von dir, auf dem ovalen Bouquett an Nr. 5 befindet; du kannst ungefähr 4 Centim. in der Höhe und 4 Centim. in der Breite Zwischenraum lassen, und die Blümchen in dieser Entfernung versehen.

Soll der Schleier schwarz werden, so nimm schwarzen Weiher-, Rosen- oder brüsseler Tüll, und halbgedrehte Seide, und ziehe das Dessin durch (Plattnähen).

Nr. 9 ist ein Tupfmuster zu Häkelarbeiten.

Ich wurde in neuester Zeit von vielen Seiten aufgefordert, anstatt der Erklärungen, die ich bisher zu den Häkel-Dessins gegeben habe, lieber mitunter die Abbildung so einzurichten, daß man dieselbe nur

abzusehen brauche, wobei alsdann die Erklärung als überflüssig wegfalle.

Um diesem Wunsche zu willfahren, habe ich nun vorliegendes Dessin, so wie das Spitzen-Dessin Nr. 11 auf die bezeichnete Art ausführen lassen.

Zur Verständlichung für Diejenigen, welche noch nicht Uebung genug in dieser neuen Methode haben, will ich hier die vier ersten Touren des Dessins Nr. 9 angeben.

Nachdem man eine Reihe glatter, einfacher Maschen gehäkelt hat, beginnt man den Model wie folgt (ich beginne mit der Erklärung unten, rechts an dem Dessin):

1ste Tour: 2 Kettenmaschen, 1 Stäbchen, 4 Kettenmaschen, 1 Stäbchen, 1 Kettenmasche, 1 Stäbchen, 4 Kettenmaschen, 1 Stäbchen, 1 Kettenmasche, 1 Stäbchen, 4 Kettenmaschen, 1 Stäbchen, 2 Kettenmaschen u. s. f.

2te Tour: 1 Kettenmasche, 1 Stäbchen, 1 Kettenmasche, 4 Stäbchen, 1 Kettenmasche, 1 Stäbchen, 1 Kettenmasche, 4 Stäbchen, 1 Kettenmasche, 1 Stäbchen, 1 Kettenmasche, 4 Stäbchen, 1 Kettenmasche, 1 Stäbchen, 1 Kettenmasche u. s. f.

3te Tour: Wird gerade wie die erste gehäkelt.

4te Tour: 1 Kettenmasche, 1 Stäbchen, 2 Kettenmaschen, 2 Stäbchen, 2 Kettenmaschen, 1 Stäbchen, 2 Kettenmaschen, 2 Stäbchen, 2 Kettenmaschen, 1 Stäbchen, 2 Ketten-

maschen, 1 Stäbchen, 2 Kettenmaschen u. s. f.

Jede Tour fast nämlich auf der Zeichnung die Höhe von zwei gewöhnlichen Straminkreuzen in sich, woraus sich ergibt, daß die vier Touren, die ich bis jetzt beschrieben, zusammen eine Höhe von 8 gewöhnlichen Kreuzen einnehmen.

Nr. 10 ist ein Tupsmuster zu einer Perlen-, Stramin- oder gehäkelten Bordüre.

Dieses Dessin, immer wieder übereinander gesetzt, bildet einen hübschen Grund in zwei Farben zu Stramin-Arbeiten.

Nr. 11 ist das schon oben angeführte Dessin einer gehäkelten Spitze. Dieselbe wird der Breite nach gearbeitet.

Eine Reihe glatter Häkelmaschen.

1ste Tour: 1 Stäbchen, 1 Kettenmasche, 1 Stäbchen, 1 Kettenmasche u. s. f.

2te Tour: 5 Stäbchen, 3 Kettenmaschen, 9 Stäbchen, 3 Kettenmaschen, 9 Stäbchen, 3 Kettenmaschen u. s. f.

3te Tour: 4 gewöhnliche Häkelmaschen, 3 Kettenmaschen, 1 Masche (in die mittlere der 3 Kettenmaschen der vorhergehenden Tour gestochen), 3 Kettenmaschen, 7 gewöhnliche Häkelmaschen, 3 Kettenmaschen, 1 Masche in die mittlere der 3 Kettenmaschen der vorhergehenden Tour gestochen, 3 Kettenmaschen, 7 gewöhnliche Häkelmaschen u. s. f.

Nach Angabe dieser 3 ersten

Touren wirst du wohl die 3 andern vollends vom Dessin absehen können.

Nr. 12 ist der Name Louise; derselbe wird hochgestickt; die Blättchen gespalten; die Bergismeinricht können auch mit einem Point d'armes ausgefüllt werden.

Nr. 13 ist der Name Fanny. Derselbe ist dazu bestimmt, durchaus festonnirt zu werden; der innere Raum der Schuppen kann alsdann, wenn man will, herausgeschnitten werden; übrigens läßt sich das Dessin auch hochsticken.

Nr. 14 ist abermals der Name Fanny; er wird wie Louise gestickt.

Nr. 15 ist die Manschette zu dem Kragen, welchen du mit meiner letzten Sendung unter Nr. 1 erhieltest; dieselbe wird wie jener gestickt.

Nr. 16 sind die Buchstaben D. P. in Taschentuckecken. Der doppelte Rand wird entweder festonnirt oder hochgestickt, die kleinen Tupsen müssen recht gleich und rund hochgestickt werden.

Nr. 17 ist der Name Marie in einer Bignette; er wird hochgestickt; die Einfassung ebenfalls.

Nr. 18 sind die Buchstaben G. F., aus gothischer, verzierter Schrift; sie werden gespalten hochgestickt, und die Schnörkel recht gleich cordonnirt.

Nr. 19 ist das Modell eines gestickten Taufkleidchens in englischem Genre.

Nr. 20 und **21** sind das 10-

fach verkleinerte Muster einer Knabenjacke; sie hält eigentlich die Mitte zwischen einer Jacke und einem Rocke, und paßt in der Größe für einen Knaben von 12 bis 14 Jahren.

Nr. 20 ist die Hälfte des Rückens derselben.

Nr. 21 eines der Bortheile.

Den Aufschlag, den ich aus Versehen, wie ich so eben bemerke, wegließ, sollst du auf dem nächsten Musterbogen nachgeliefert erhalten.

Der Ärmel hat den Schnitt eines einfachen, gewöhnlichen Ärmels, ohne Aufschläge. Diese Jacke wird aus leichtem Tuch oder Merino, vorzugsweise von grünbrauner oder königsblauer Farbe gemacht; den Aufschlag macht man aus Moiré, von der Farbe der Jacke. Diese letztere geht übereinander, wird durch 3 Knöpfe zugeknöpft, und hat auf der linken Seite schräg über der Brust eine Tasche. Für das bevorstehende Frühjahr und den Sommer kann ich dir diese Jacke als ein nettes Tragen für deine jüngeren Brüder anempfehlen.

Nr. 22 ist ein Einsatzstreifen, das auf Moll hochgestickt wird. Man kann es zu Manschetten, Vorärmeln, Morgenhäubchen, an Nachtjacken, Kindszeug ic. benutzen. Auch zu einer einfachen Taschentucheinfassung würde es sich gut eignen.

Nr. 23 ist ein anderes Dessin zu einem solchen Einsatzstreifen.

Offene Correspondenz mit der Damenwelt

Fr. v. S. in Frankfurt. Wir bedauern unendlich, Ihren Brief zu spät erhalten zu haben; die letzte Nummer des verfloffenen Jahrs war schon längst vorbereitet, als er in unsere Hände gelangte; auf Weihnachten wäre es daher jedenfalls nicht mehr möglich gewesen, das Verlangte zu liefern.

Fr. Therese v. B. in Wien. Sätten Sie die bisher erschienenen Jahrgänge unseres Blattes wirklich recht genau durchgesehen, so würden Sie im 8. Heft, Mustz. vom 15. April 1847 unter Nr. 18 bis 30 das Muster eines Herrenhemdes, und unter der Rubrik: „Weibliche Arbeiten,“ gewiß manche Anleitung zur Anfertigung von gehäkelten Decken gefunden haben.

G. P. in Landsberg. In der nächsten Nummer werden Sie den gewünschten Namen finden.

Fr. M. B. in R. in Holstein. Die Dessins für Weißstickereien, welche Sie die Güte hatten, uns zukommen zu lassen, können wir leider nicht benützen,

da wir mit solchen von Paris aus wöchentlich sehr reichlich versorgt werden, und dabei noch den großen Vortheil genießen, uns immer des Neuesten und Geschmackvollsten versichert halten zu können. Dagegen wäre es uns sehr willkommen, wenn Sie uns hier und da neue Tapissierestiche, Häkel-, Perl- u. und andere Arbeiten zu liefern im Stande sind.

Fr. N. N. in Reutlingen. Die verlangten Buchstaben haben Sie erhalten; was das Dessin zu einem Teppich betrifft, so konnten wir dieses bis jetzt noch nicht liefern. Könnten Sie die Rose mit arabeskenartiger Einfassung, die Sie auf dem 2ten Musterb. unter Nr. 3 erhielten, nicht zu Ihrem Teppich benützen?

(Wegen Mangel an Raum können wir die ferner eingelaufenen Briefe erst in der nächsten Nummer beantworten.)

Die Red.

Beilagen zur heutigen Muster-Zeitung.

1) Musterblatt Nr. IV., enthaltend:

- | | | | |
|--------|---|--------|---------------------------------------|
| Nr. 1 | Tapissieremuster zu einer Jagdtasche (Hirschkopf mit Eichenlaub.) | Nr. 11 | Gehäkelte Spitze. |
| Nr. 2 | Zeichen der Farben zu dieser Arbeit. | Nr. 12 | Louise. |
| Nr. 3 | Böddchen einer gehäkelten Herren-Hausmütze. | Nr. 13 | Fanny. |
| Nr. 4 | Seitentheil derselben. | Nr. 14 | Fanny. |
| Nr. 5 | Instrumententasche für Aerzte. | Nr. 15 | Manschette mit Eisenbesatz. |
| Nr. 6 | Kamaschen-Muster für Kinder. | Nr. 16 | D. P. |
| Nr. 7 | Guitarreband. | Nr. 17 | Marie. |
| Nr. 8 | Dessin zu Schleier, Spitzen u. | Nr. 18 | E. F. |
| Nr. 9 | Häkeldessin zu Tisch-, Bett- oder Einschlagdecken für Kinder u. | Nr. 19 | Modell eines Taufrockes. |
| Nr. 10 | Tupfmuster zu Perl- und Stramarbeiten. | Nr. 20 | Hälfte des Rückens einer Knabenjacke. |
| | | Nr. 21 | Vordertheil derselben. |
| | | Nr. 22 | Einsatzstreifen. |
| | | Nr. 23 | Desgleichen. |

Auflösung des Bilder-Räthfels auf dem Musterbogen Nr. 3:

Der Abend roth, der Morgen grau, gibt das schönste Tagesblau.

(D — Rab' — R droht — Dr — Mohr — g, e (Noten) — R — Grau
gibt Das — Schön steht — a, ges (Noten) — Blau — (ein Nebenflüßchen der Donau.)

Welt
n von Paris aus
lich versorgt werden
großen Vorteil
des Neuesten und
heit halten zu können
e es uns sehr will
uns hier und da
Hülfe, Hert- ze
sieren im Stände

Reutlingen. D
n haben Sie er
n zu einem Le
wie dieses bis
Könnten Sie
enartiger Einfl
sten Mäßen. m
icht zu Ihrem Le

an Raum können
nensenen Brief er
mer beantworten.
Die Re

leitung.

Epige.

ite mit Eigenbes.

mes Lanfröck.
Nützens einer Kno

der selben.

fen.

gen Nr. 3:

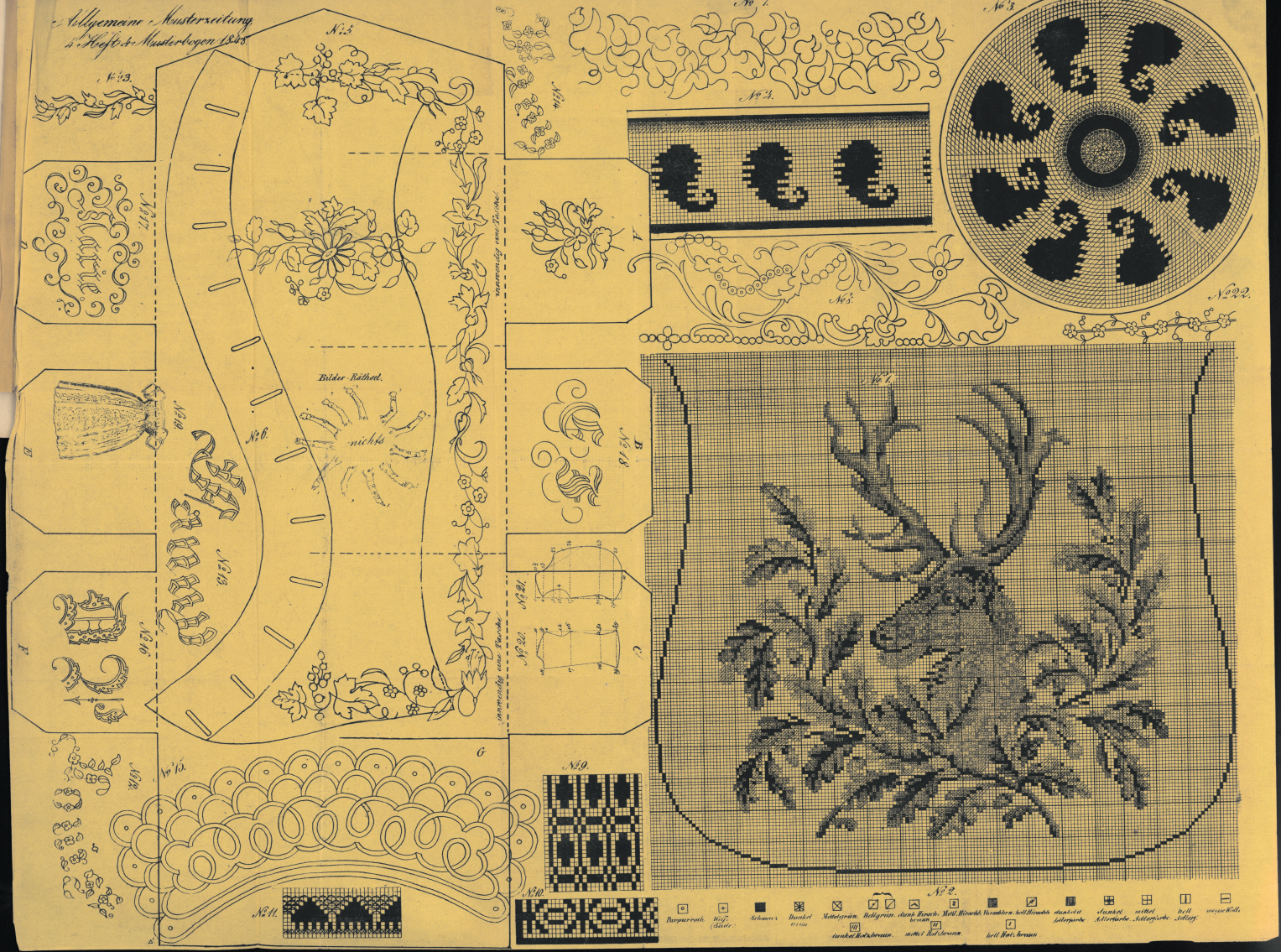
ste Lageblau.

- R - Grau

(ein Neben-

Godman in Stuttgart.

Allgemeine Musterziehung
 & Kopier- & Musterbogen 1845



Bilder-Räthsel.
 nichte

zusammengehört von Z. 100

zusammengehört von Z. 100

N 11

N 20

N 21

N 22

N 17

N 18

N 19

N 7

N 3

N 5

N 6

N 8

N 9

N 10

N 12

N 13

N 14

N 15

N 16

N 18

N 20

N 21

N 22

N 23

N 24

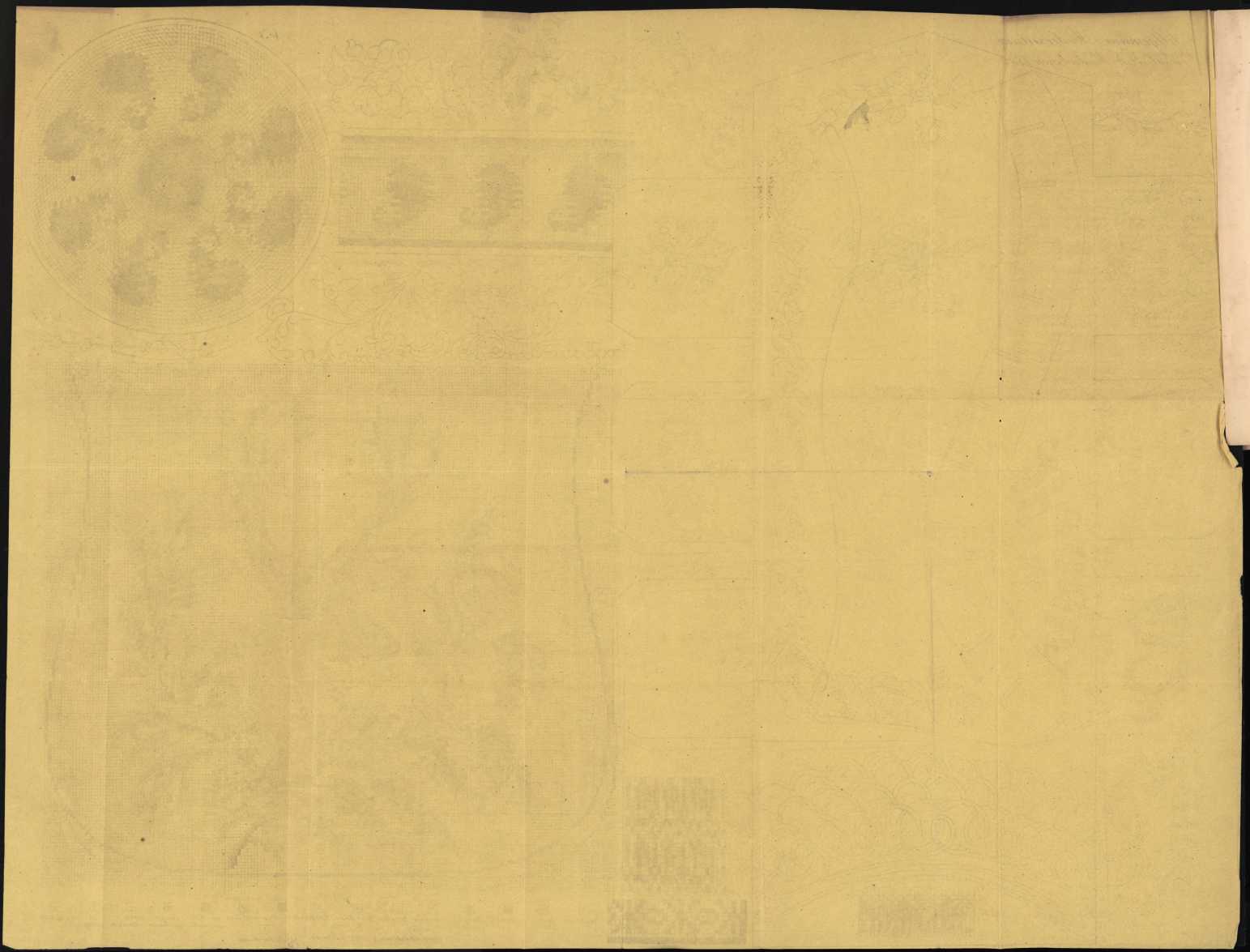
N 25

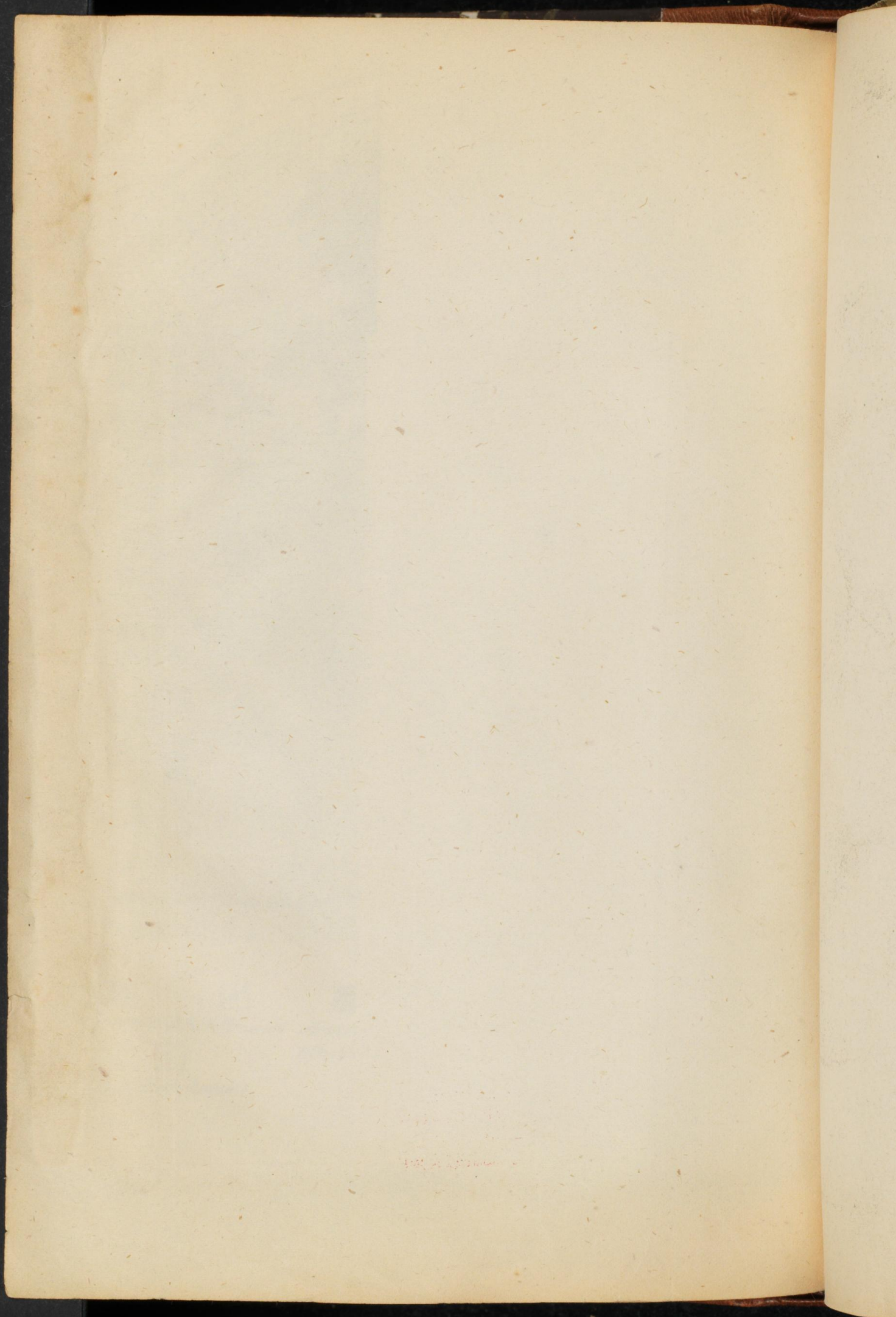
N 26

N 27

N 28

N 29





LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DUSSELDORF



1. März 1848.

St



Album für

Wochenszeitung erscheinen
sich abwechselnd entweder
in den Morgen- oder in den
Abendstunden gegeben werden. Frei

5.

Zeit den schrecklichen
stunden in ein kle
waren ausgewar
Wohnstg in der
kommen, weil er
Gatten kein Rech
und der Revolutio
anfänglich zwar G
Beil der Guillo
steht, mich in den
suchte ja nur
mit meinem Sohn
1848.